

# Schwarzer Humor und blutige Moral

## La Vampira del Raval uraufgeführt in Barcelona



»La Vampira del Raval«

Abb. oben:  
Enriqueta (Mercè Martínez) mit Marquès  
(Míngo Ràfols) – »Als Madame der Haute  
Volée liefere ich nur die Creme de lá  
Creme, kleine Jungs oder Mädchen  
[...] beichten kann man in der Kirche  
nebenan«

Foto: David Ruano

In Zeiten der wirtschaftlichen Krise ist es schwer, ein Musical zur Uraufführung zu bringen, vor allem in Barcelona, wo es (fast) nur freie Theater gibt. Da geht das nur im kleinen Format.

Doch so eine Zeit »sorgt für Hygiene«, sagte Albert Guinovart im Interview (vgl. **blickpunkt musical** 55, November 2012), »es ist ein Moment, in dem man mehr Tatkraft braucht und Phantasie.« Das hat »La Vampira del Raval« bewiesen: Volle Häuser! Zunächst für eine Laufzeit von einem Monat geplant, brachte man es auf eine stattliche Laufzeit von vier Monaten ensuite. Vor allem die ungewöhnliche Machart dieses Musicals ist es, die den Zuschauer bewegt, zum Lachen und Nachdenken bringt, so trifft sie ins Herz eines Publikums, das auf ausschließlich Ernstes keine Lust hat, aber die reine Show im fernen, stagnierten Musical-Land auch nicht mag. Mit dieser Rezeptur konnte »La Vampira« punkten, sehr speziell und außergewöhnlich.

Das Theater liegt eher versteckt hinter den Mauern eines Klosterkomplex' im Gassengewirr des Raval, dem Multikulti-Viertel Barcelonas. Wenn man die breiten Ramblas verlässt, umfängt einen die Atmosphäre der engen, typischen, dunklen Straßen, wo oben nur ein Fetzen Himmel als heller Streifen sichtbar ist, mit hohen Fassaden, schmalen Fenstern, Balkonen. Das ist der Tatort des Stücks. Im Vestibül beginnt die Reise in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg: Zeitungsausschnitte, Fotos, Spinnweben und natürlich Portraits der historischen Enriqueta Martí.

Der Zuschauerraum fasst ca. 180 Personen, er ist in rotes Licht getaucht, die Bühne in Blau und voller Rauch – die zwei Welten, das Hier und Jetzt der »Music Hall« mit dem bequemen Zuschauerplatz und das unbequeme Damals in finsterner Vergangenheit. Auf der Bühne spielen sich die Musiker ein – Geige, Klarinette, Bass – und kommen dann zu uns, schmeicheln uns

mit nostalgischem Tango, ziehen durch den Zuschauerraum. Einer geht mit dem Hut herum und bittet um eine kleine Gabe in dieser schwierigen Zeit ..., dann ein scharfer Pfiff, Lichtwechsel, die Show beginnt:

Einer unterhält sich mit dem Publikum, bietet in der ersten Reihe Sekt an, stellt uns gemeinsam mit dem Ensemble in dem Lied »Carrerons de Barcelona/Straßen von Barcelona: Zeit, Ort, und die Frau vor, welche die Presse 1912 als »Vampir-Frau des Raval« bezeichnet hat, den Fall, den er später im Stück als Inspektor Ribot untersuchen und aufklären wird.

Nach der Pause übernimmt diesen Part Míngo Ràfols. In Frauenkleidern, als die »Xafardera«, ein Transvestit, plaudert er frivol mit dem Publikum, umreißt die Endzeitstimmung vor dem Ersten Weltkrieg, zieht Parallelen zu heute und brilliert mit dem hinreißenden Song »La fi del món/Das Ende der Welt«.

Nach erfolgter Verhaftung der Vampira durchbricht der Darsteller des Ribot noch einmal die vierte Wand, um uns zu informieren, dass es theatralisch spannender ist, die historische Realität zu verlassen, und jetzt lieber Prozess und Hinrichtung zu spielen und sich Gedanken um die Todesstrafe zu machen. Nach der Exekution werden wir im Finale mit einer Reprise von »Carrerons de Barcelona« auf die »geheimnisvollen Straßen Barcelonas« entlassen.

Das Musical basiert auf einer wahren Begebenheit. Die Zeitzeugen sprechen von einer Bettlerin im Lumpenmantel, unter dem sie die Kinder entführte, andere von einer eleganten Dame, die vorm Liceo (Opernhaus an den Ramblas) auf der Suche nach Kunden promenierte. Sie war der Polizei bekannt, doch hochgestellte Persönlichkeiten schützten sie. Für die erotischen Bedürfnisse einer pädophilen Highsociety entführte sie Kinder, unterhielt ein Kinderbordell, und verkaufte in Spezialrezepten Blut und Organe der »zufällig« verstor-



### La Vampira del Raval

Albert Guinovart / Josep Arias Velasco

Teatre del Raval Barcelona

Uraufführung: 19. Dezember 2011

Regie ..... Jaime Villanueva  
Musikalische Leitung .... Andreu Gallén  
Choreographie ..... Edgar Àvila  
Bühnenbild ..... Ramon de los Heros  
Kostüme ..... Maria Araujo  
Marionettengestaltung ..... Anita  
Maravillas  
Lichtgestaltung ..... Carles Valero

Erzähler / Jaime Ribot,  
Unterinspektor ..... Pep Cruz  
Enriqueta Martí ..... Roser Batalla /  
Mercè Martínez  
Komissar José Millán Astray,  
Martis Ehemann ..... Jordí Coromina  
Zuhälter / Anwalt ..... Roger Pera  
Marquis / Claudina Elías . Míngo Ràfols  
Marionetten ..... Valentina Raposo  
(Anita Maravillas)

benen Kleinen. Die Entführung der Teresita Guitart war der Anfang vom Ende. Enriqueta wurde am 27. Februar 1912 verhaftet und, noch bevor ihr der Prozess gemacht werden konnte, von den Mitinsassen des Gefängnisses gelyncht. Sie war die größte Serienmörderin ihrer Zeit.

Historisch sind auch Ribot, der Polizeinspektor, der sie verfolgte und festnahm, und Claudina Elías, ihre Nachbarin, die sie anzeigte, weil sie vermutete, sie würde in der Wohnung Hühner halten, und sie einmal ein kleines Mädchen am Fenster sah.

Ebenso historisch ist der Frauendarsteller, der hier Xafardera (Klatschmaul) heißt, ein Transvestit, der als »Herbstblume« (Flor de Otoño) in den Cabarets des Paral·lo auftrat, der Amüsiermeile gleich beim Viertel des Raval.

Recherchiert hat die Hintergründe Josep Arias Velasco, der die schwarze Chronik in suggestive Szenen verwandelt hat. Velasco, der auch Lektor von Marcel Proust war, bringt in das burleske Melodrama Dimensionen von Dostojewskis »Schuld und Sühne« ... gebrochen durch Ironie.

Der Regisseur Jaume Villanueva erfand für die Umsetzung diesen speziellen Musical-Stil-Mix: teils locker legere, dann wieder genau gezeichnete Charaktere. Man merkt, dass er vom Schauspiel kommt. Innovativ geht er neue Wege. Für »Il Llanto« wurde er zweimal für den Premio Max nominiert, den höchsten Theaterpreis Spaniens: Dort ließ er in einer Mischung von Tanztheater, Pantomime und Gesang, einen Menschen als Stier auf einen Matador treffen, begleitet von einer Flamencotänzerin – sinnliches Theater nach Garcia Lorcas Poem über die Konfrontation von Tod und Leben. Diesmal sorgte er für Überraschung durch den ungewöhnlichen Einsatz von Marionetten im Musical – als die Opfer, welche im Buch nur als Kinderstimmen aus dem Off vorkommen.

Zum besonderen Musical wird »La Vampira« aber auch durch den Komponisten Albert Guinovart, der erst spät zum Kreativ-Team stieß, als Text und Regiekonzept schon standen. Er trifft den Ton des Revue-theaters, des schmachtenden Tangos, des Cabarets vom Anfang des letzten Jahrhunderts. Nicht ohne Grund gewann er mit der Orchestrierung der Filmmusik von »The Artist« einen Oscar. Auch hier besticht der Charme des »La fi del món«, seines Songs, gespielt nur von vier Musikern: Geige, Klarinette, Kontrabass und Klavier. Typischer für ihn sind jedoch Lieder, die Emotionen ausdrücken, wie die Verteidigung der Enriqueta vor Gericht: »Somnis de Puresa/Träume von Reinheit«, wo sie sich als Opfer der Zeit sieht und nur von Grandeza träumt. Oder das Lied der kleinen Teresita, die – statt zur Schule zu gehen – in »einer Kutsche aus Metall (Straßenbahn) in einen Palast fuhr, wo man sie nackt machte«. Nur eine Puppe, mit Minimalstbewegung der kleinen Ärmchen und des ausdrucksvollen Köpfchens, und gesungen von der Puppenspielerin Valentina Raposo (die auch die Marionetten, Pepito und Angelita, zum Leben erweckt). Dort oder in den instrumentalen, atmosphärischen Pantomimen bewegt er durch seinen eigenen Stil, den wir in Deutschland bei seinem Musical »Mar i Cel« kennenlernten.

Wahrheit und Mythos der Enriqueta Martí wird von nur sechs Darstellern in verschiedenen Rollen präsentiert, sehr körperlich, teilweise grotesk, aber immer glaubwürdig. Mercè Martínez zieht als Enriqueta alle

Register. Sie lügt, ist frech, hat Charme und berührt in ihrer Lebensbeichte. Absoluter Höhepunkt sind jedoch die Puppen, geschickt in Türausschnitten platziert, sodass man die Spielerin nicht sieht. Mit den unschuldigen Gesichtern und kleinen Körpern stehen sie in perfektem Gegensatz zu der obszönen, brutalen Welt der Erwachsenen: unschuldige Marionetten, die einem das Blut in den Adern gefrieren lassen.

Mit Gedanken über die Moral unserer Gesellschaft heute und noch den Songs des Damals im Ohr geht man durch die mit Laternen beleuchteten engen Gassen. Ein außergewöhnlicher Abend, der zeigt, wie aktuell ein Musical in historischem Gewand sein kann.

Hartmut H. Forche

»La Vampira del Raval«

Abb. von links oben:

1. Ribot (Pep Cruz) – »Ich bin Ribot, [...] bin Detektiv nach dem wissenschaftlichen Prinzip, der Sherlock Holmes vom Raval«
2. »Dein Leben ist kurz, Blut ist Leben« für den kranken Rechtsanwalt (Mercè Martínez und Marionette Pepito)
3. La Xafardera (Míngo Ràfols)
4. »Fatale Stunden, ich geb' dir Geborgenheit, ich schütze dich vor Sorgen, Kind, mein Mantel ist weit« – La Vampira (Mercè Martínez) ver- und entführt ein Kind
5. Inspektor Ribot (Pep Cruz) findet die jammernen Kinder Angelita und Felicidad (Marionetten) in Enriquetas (Mercè Martínez, links) Kinder-Bordell
6. Zuhälter (Roger Pera) und Enriqueta (Mercè Martínez)

Fotos (6): David Ruano

